

Tagblatt der Stadt Zürich

Samstag, 29. Mai 1982



Carrara-Marmor und sprudelndes Wasser dominiert auf dem neu erstellten «Bärenplatz» an der Schanzengraben-Promenade

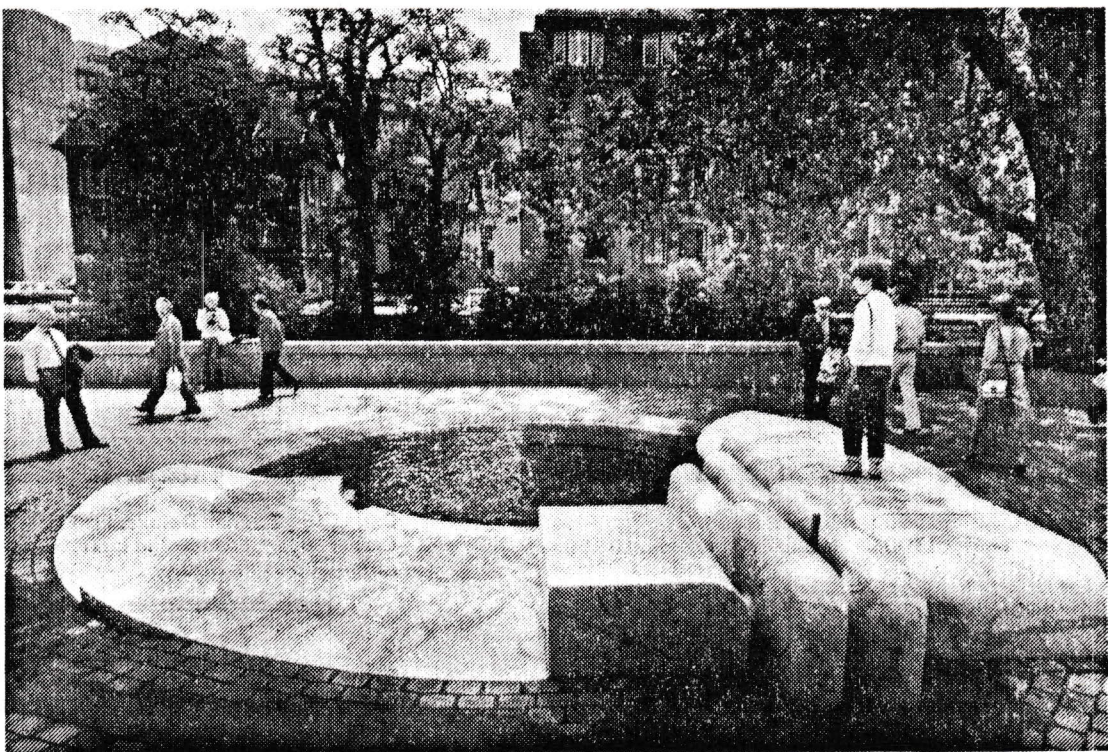
«Bärengletscher» mit Untergrund

Ba. Blendend weisse, in der Sonne gleissende Klippen, dazwischen gurgelndes, schwappendes Wasser, das hochstiebt – und sanft davonrinnt, sich in einem Becken fängt und in anmutigem Bogen im Untergrund verschwindet. Eine Gletscherwelt ohne die Kälte des Eises. Wo? Am Bärenplatz! Demetrios Yannakopoulos erschuf mit dem Brunnen am Schanzengraben ein Werk, welches abweicht von allem Gewohnten, dem Üblichen, dem «Erlaubten». Die neue Brunnenanlage zeigt sich dem Passanten als Überraschung, denn sie überragt weder die umgebende Grünanlage, noch die schwere Schanzengrabenmauer der alten Stadtbefestigung. Carrara-Marmor, Wasser und rote Pflastersteine geben der Anlage ein akzentreiches Gepräge, das aber trotzdem nicht aufdringlich wirkt. Nun – die Geschmäcker sind verschieden. Und das Kunstwerk wird nicht jedermanns Kunstempfinden schmeicheln. Manche mögen auch

das Bärenplatz-Areal als zu grosszügig und zu grossflächig empfinden. Der «Gletscherbrunnen» besitzt einen Untergrund, **weicher als ein richtiges Gletscherschmelzwasser**, doch ist in der Tiefe totes Wasser, ein reines, schmutziges Druckwasser. Bei trockenem Wetter ist das Fassungsvermögen unserer Kanalisationsanlagen nur teilweise genutzt. Das Gegenteil tritt ein bei Wolkenbrüchen und starken Dauerregen, dann genügt das Schlickvermögen der Kanäle nicht mehr und durch Überläufe fliesst ein Gemisch von Abwasser und Regenwasser in Fluss und See. Um dies nach Möglichkeit zu verhindern, erstellt die Stadt Regenbekken. Ein solches befindet sich unter dem Bärenplatz, wobei eine sinnreiche Vorrichtung die mechanische Klärung des Wassers herbeiführt. Öffentliche Gewässer werden nun auch in Extremfällen nicht mehr **nennenswert verschmutzt.**

Bilder Ruedi Baumann

2000 Kubikmeter Abwasser fasst das grosse Regenklärbecken unter dem «Gletscherbrunnen»



Die Brunnenanlage auf dem «Bärenplatz»

wsp. Die Bezeichnung «Bärenplatz» findet sich weder auf dem Stadtplan noch im Strassenverzeichnis der Stadt Zürich. Und doch zeichnet er sich aus durch eine Anlage, die manchem angestammten Platz fehlt, nämlich durch einen monumentalen Brunnen, der seine ganze Umgebung belebt, zum Verweilen einlädt und aus einer zufälligen, gewissermassen übriggebliebenen Fläche einen gestalteten Aussenraum macht, dem Erholungscharakter zukommt. Die flache Vertiefung im gepflasterten Boden über einem neuen Regenüberlaufbecken ist zu zwei Dritteln eingerahmt von teils entschieden, teils sanft voneinander abgehobenen Elementen aus hellem Marmor. Dieser weithin begeh- und

auch «besitzbaren» plastischen Gestaltung entspringt Wasser in zwei niedrigen Fontänen; einem Röhrchen entspringt überdies Trinkwasser für Mensch und Tier.

Der Bärenplatz befindet sich zwischen dem Hochhaus zur Bastei und dem Schanzengraben. Auf ihm kreuzt sich die Schanzengrabenpromenade für Fussgänger mit der vielbegangenen Passage von der Gartenstrasse her über die Bärenbrücke zur Bäregasse. Der Entwurf für die Brunnenanlage stammt, wie bereits berichtet, von Demetrios Yannakopoulos, einem auf Gestaltung spezialisierten Architekturassistenten an der ETH.

Wichtige Mosaiksteinchen im künftigen Wanderweg Zürich-Kloster Fahr

A. B. Am Freitag wurden von Stadtrat Rudolf Aeschbacher der Öffentlichkeit der neugestaltete Bärenplatz mit einer modernen Brunnenanlage

die neue Fussgängerbrücke z. v. schen Schanzengraben und Warenhaus Epa vorgestellt. Die beiden Konstruktionen erfüllen die städtische Aufgabe und sind zugleich Teilwerke des zukünftigen Wanderwegs, der vom See immer das Wasser entlang bis zum Kloster Fahr führt.

Unsichtbares ist oft die Ursache des Sichtbaren. Etwas anders verstanden, gilt das auch für die Gestaltung des kleinen Platzchens ohne offiziellen Namen zwischen Schulhaus Bastei Hochhaus Bastei und Schanzengraben Bärenbruggli. In der Stadtverwaltung nennt man es Bärenplatzchen. Die Abteilung Stadtentwässerung des Bauraums hatte hier die Aufgabe, ein unterirdisches Klar- und Regenüberlaufbecken zu bauen. Dieser Aushub bot Gelegenheit zu städtebaulicher Gestaltung des räumlich weiter werdenden überlappenden Platzes.

Im Mittelpunkt liegt nun ein flacher Brunnen, den der gräkoschweizerische Künstler Demetrios Yannakopoulos geschaffen hat. Der weisse Carrara-Marmor des Brunnens erhellt den Platz: Man denkt vielleicht an unsere Schneeberge, aus deren Eis das Wasser zu Tal fliesst. Aus vier Quellen sprudelnd, läuft es hier durch Schluchten und die Andeutung eines Katarakts abwärts, zum Teil über eine halbrunde Marmorschale am Rand, zum grösseren Teil auf dem geradesten Weg in das grosse, flache Hauptbecken,

das mit den gleichen roten Zementformsteinen gepflastert ist wie der Platz ringsum. Diese Steine übrigens sind eine Eigenentwicklung von Tiefbauamt, Ingenieurbüro und Industrie, für die sich bereits auch andere Städte interessieren. In fünf roten Farbtönen hergestellt, wirken sie auch im Ensemble nie langweilig, sondern ergeben das gleiche abwechslungsreiche Zusammenspiel von helleren und dunkleren Nuancen wie beim bisher verwendeten teureren Porphyrt.

Umgeben ist der Platz von Holzwerk, gegen den Schanzengraben orientierten Sitzbänken. Dahinter wird bald auch die Bepflanzung an der Gestaltung dieser Oase mitwirken: Blumen in einem Beet, Magnolienbäume, ein Teppich von grünen Kletterpflanzen, der am Gitter des Schulhausplatzes hochgezogen wird. Blau blühen schon die drei kleinen Nachfolgerinnen der prächtigen exotischen Paulania die früher auf dem Areal stand und der Errichtung des Klarbeckens leider weichen musste.

Vom See kommend führt der Wanderweg durch dieses Platzchen. Später steigt er vom Niveau des Wassers nochmals auf zum alten Botanischen Garten, den man durchquert und an der Nordwestecke wieder verlässt - über den neuen, ebenfalls namenlosen Steg, der zur Epa hinüberführt. Rollstühle und Kinderwagen fahren hier rechts des Schanzengraben auf ebenem Niveau weiter. Der künftige Wanderweg jedoch führt vom «Epasteig» über die neue Treppe zum Badesteg hinunter und über den Schanzengraben. Hier, auf der linken Seite, wo die Arbeiten eben im Gang sind, wird er in Zukunft knapp über dem Wasser unter der Brücke beim Warenhaus Robert Ober hindurch ins Gehölz auf der linken Seite des Schanzengraben verlaufen. Noch dieses

Frühjahr verpricht die Stadt, wie das alte Teilstück gebaut sein.

Ohne viel Aufhebens hat die Stadt am Wanderweg auch weit limmatabwärts ein anderes Stück fertiggebaut. Bei der Seidenwebschule, unterhalb des Bahnhofs Letten, steigt der Fussgänger zum Wasser ab und folgt nun unter Bäumen und Brücken auf neugebautem Trasse der Limmat bis zur Wipkingerbrücke, wo dieses rund 600 Meter lange neue Wegstück in den bestehenden Weg einmündet, der unter der Wipkingerbrücke hindurch nach Hongg und weiter führt. Nachts ist der neue Weg beleuchtet, und die junge Bepflanzung entlang den noch kahlen Abschnitten verrät, dass er in Zukunft noch bewachsen und überwachsen sein wird.

Es fehlt somit noch das Teilstück zwischen mittlerem Schanzengraben und Seidenwebschule. Zwei Jahre hat sich das Tiefbauamt dafür Zeit gesetzt, 1984 wird der Zürcher vom See auf einem eigenen Fussgängerweg, fast ohne Überquerung einer Autostrasse, mitten durch seine Stadt zum Kloster Fahr wandern können.



Rechts die neue Brücke vom alten Botanischen Garten zum Warenhaus Epa mit Treppe zum Badesteg. Die Spundwände im Schanzengraben zeigen, wie der Weg weiterverlaufen wird; links im Schanzengraben unter der Brücke im Hintergrund hindurch. (Bild Karl Schweizer)

Eine Brücke und ein Brunnen Bauwerke des Tiefbauamtes der Stadt Zürich

wsp. Das Tiefbauamt der Stadt Zürich hat der Öffentlichkeit zwei vor kurzem vollendete Bauwerke vorgestellt: eine Fussgängerbrücke vom alten Botanischen Garten zur Promenade entlang dem Warenhaus Epa, über den Badweg hinweg, und ein Regenüberlaufbecken am Schanzengraben beim Hochhaus zur Bastei. Das Brücklein, hübsch gestaltet, ist doch recht un-

noch Konzessionen von privaten Liegenschaftsbesitzern notwendig.

Das Regenüberlaufbecken beim Hochhaus zur Bastei ist in zweijähriger Bauzeit entstanden. Es hat bei Regenwetter das Schluckvermögen der Kanalisation zu ergänzen und zu verhindern, dass Schmutzstoffe in die öffentlichen Gewässer gelangen. Nach Abklingen der Regenfälle wird das Wasser aus dem Regenbecken wieder dem Kanalisationssystem und damit der Kläranlage zugeführt.

Dem unterirdischen Bauwerk sind etwas Strassenfläche, wenig Rasen und leider ein schöner Baum, eine Paulownia, zum Opfer gefallen. Für diesen hat man dreifachen Ersatz gepflanzt — es wird allerdings noch etwas Zeit vergehen müssen, bis sich dieser so entfaltet hat, wie dies bei dem gefälltten Exemplar der Fall war —, an die Stelle von Strasse und Wieslein sind eine gepflasterte, mit Bänken bestückte Fläche und, anschliessend an das Hochhaus, ein Garten mit Blumen, Stauden und kleinen Bäumen getreten, vor allem aber ist eine weiträumige Brunnenanlage aus fast weissem, grau geädertem Carrara-Marmor entstanden, deren Becken die Pflasterung der Umgebung übernimmt. Das zwischen glänzend polierten Marmorelementen hervorsprudelnde Wasser wertet den kleinen Platz im Schnittpunkt von Schanzengrabenpromenade und Bäregasse/Bärenbrücke auf zu einem attraktiven Erholungsraum. Der Entwurf für den Brunnen stammt von Demetrios Yannakopoulos, der seit 18 Jahren als Assistent an der ETH und als zeitweiliger Lehrer an der Kunstgewerbeschule sich vor allem mit Gestaltungsfragen beschäftigt.



überhaupt nichts mehr, hätte man nicht die Gelegenheit wahrgenommen, den Deckel des Bauwerks gärtnerisch und künstlerisch zu gestalten.

In Rahmen der bereits erstellten oder noch in Planung begriffenen Fusswegverbindungen dem Schanzengraben entlang schliesst das Brücklein über den Badweg namentlich für Rollstuhlfahrer die Lücke zwischen dem alten Botanischen Garten und der Sihlporte, und gleichzeitig sichert es, allerdings über einen Treppenabgang, den Zusammenhang mit dem Badweg, von dem aus, links am Schanzengraben und nur um einige Zentimeter über dem Wasser, künftig eine romantische, naturnahe Promenade bis zur Usteribücke führen soll. Auf dem rechten Ufer wird eine Verbindung auf Strassenniveau angestrebt; dafür sind allerdings

Bemerkenswert ist die Pflasterung. Ein erster Blick identifiziert sie mit den Porphyryplatten auf dem Paradeplatz: Es sind vor allem die feinen Farbabstufungen, die dazu verleiten. Man muss sich dann aber belehren lassen, dass es sich um Betonsteine handelt, die in fünf verschiedenen Tönen von Grau bis Graurot eingefärbt worden sind. Ein gewissermassen zufälliges Zusammenfügen sowie äusserliche Einwirkungen ergeben eine scheinbar unerschöpfliche Zahl von Nuancen.